

Klaus Honnef auf Facebook

13.11.2022

Aufatmen? Ich hatte gedacht, das deutsche Foto-Institut werde in Berlin unter dem riesigen Schuldenberg des Staates begraben werden. Ich habe mich geirrt. Ein Grund, in Jubelschreie auszubrechen? Ich wäre da verhaltener. Die Rheinische Post, SZ und Spiegel meldeten, dass ein Sprecher der Kulturstaatsministerin Roth gesagt habe, die Würfel seien gefallen und Düsseldorf werde nun endgültig Sitz des Foto-Instituts werden. Essen wurde mit der Unterstützung eines Musikprogramms abgefunden. Haben sich die gute Beziehungen der Düsseldorfer Foto-Künstler zur Landesregierung NRW schließlich ausgezahlt? Hier sei im Endeffekt die Entscheidung getroffen worden. Es ist müßig darüber zu spekulieren. Doch die immer noch nicht gelöste Frage, was das deutsche Foto-Institut tatsächlich soll, bleibt weiterhin offen. Lakonisch heißt es nur, sich um das fotografische Kulturerbe kümmern, fotografische Nachlässe erwerben, bewahren und erforschen, Restaurierungsmassnahmen auf den Weg bringen. Viele wichtige fotografische Nachlässe sind längst woanders angesiedelt, viele auch durch Ignoranz verloren, doch es kommen neue ständig hinzu. Und gerade hier liegt des Pudels Kern? Welche Art von fotografischen Nachlässen stehen zur Debatte für die Qualität eines deutschen Foto-Instituts? Was sind die Kriterien, worin besteht der Nomos, der das Bewahrenswerte von Verzichtbaren trennt? Kunstfotografie, Mode- und Werbefotografie, journalistische, die Fotografie der Amateure? Von allem, was der Markt bietet, etwas? Das Problem besteht darin, dass jede Gattung ihre eigenen Kriterien besitzt. Es gibt keine alles übergreifenden und unwandelbaren Maßstäbe, die gute von weniger guter Fotografie trennen. Wobei zu allem Überfluss auch noch die sich ständig wandelnden Erwartungshaltungen berücksichtigt werden müssen. Das ist alles bisher Hekuba, und ich sehe keine Chance einer Veränderung. Ich war sowieso der Einzige, der ständig auf dieses Manko hingewiesen hat. Es werde viel Geld notwendig sein, um die baulichen und institutionellen Voraussetzungen zu schaffen, heißt es. Aha. Ich befürchte, ja bin fast sicher, dass am Ende, so gegen Mitte oder Ende des Jahrhunderts die übliche kleinlich deutsche Lösung Realität wird, die dann historisch und technisch überholt ist, viel, viel Geld kostet und nichts bringt und auch nicht schadet. Vorbilder aus den letzten Dekkaden für solche Unternehmungen gibts genug. Nur keine Theorie, weil Theorie in Deutschland ohnehin so abgehoben ist, dass sie mit der Praxis, der fotografischen Praxis, der Praxis der „Art moyen“ (Pierre Bourdieu) nicht das Geringste zu tun hat. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

15.11.2022

Erst wird lange diskutiert, aber nie radikal, an der Wurzel der Dinge, dann wird in Hinterzimmern entschieden, schon anerkannte Expertenäuserungen werden ignoriert und ein bereits vorgestelltes und sanktioniertes Konzept mit einer blinden Mitte wird ignoriert. Das deutsche Foto-Institut kommt also. Seine Aufgabe bleibt vage und weitestgehend ungeklärt. Zuerst baut man. Wie bei Stuttgart 21. Offenbar bestand hier die einzige definitive Aufgabe, dass Züge anhalten und weiterfahren können. Wenn auch die Vergleiche aufgrund des riesigen Unterschieds im Blick auf die finanziellen Dimensionen hinken - im Prinzip ist es gleich. Wenn erst einmal ein Gebäude steht, wird man schon finden, was damit angestellt werden soll. Und an Gelegenheit, während des Baus noch neue Aufgaben sich auszudenken, wird's auch nicht fehlen, damit die Chose vier- bis zehnmals teurer wird als ursprünglich geplant. Hätte es bald vergessen. Foto-Institut, die Bezeichnung lässt ahnen, dass sich die Einrichtung mit Fotografie beschäftigt. Schon einzigartig. Die FAZ insinuiert, dass es wohl hauptsächlich um die „Düsseldorfer Schule“ gehen wird. Die ist zwar im Kunstbetrieb mit allerdings fallender Nachfrage gut angesiedelt, ihr ein Denkmal hinzustellen, ist zwar nicht nötig, aber auch nicht zu verurteilen. Wäre dem so, würde das Gursky-Konzept gelten, gegen das unter Vorsitz von Thomas Weski ein etwas breiter angelegtes Experten-Konzept erarbeitet und bisher, nach meinen Informationen, auch sanktioniert wurde. Es hatte sich für Essen stark gemacht. Das Paradoxe an der jetzt sicheren Ortsbestimmung ist, dass Düsseldorf nie eine Stadt der Fotografie war. Jahrelang hat sich die Akademie gesperrt, Bernhard Becher zum Professor zu ernennen, der mit seinen Schülern Düsseldorf erst als fotografisch international relevant etabliert hat. Seinerzeit waren es fast nur Ausstellungen außerhalb der städtischen und staatlichen Düsseldorfer Kunsthalle, dem Kunstmuseum sowie den Kunstsammlungen NRW wie das fabelhafte Forum NRW, die Fotografie - häufig in bester Qualität - zeigten und der eigentlichen Fotostadt in Deutschland, Köln, das kulturell an Bedeutung immer stärker verlor, den Rang abkauften. Auch Essen stellte durch Otto Steinert und vor allem Ute Eskildsens Sammler- und Ausstellungstätigkeit Köln in den Senkel. Es sieht wieder einmal ganz danach aus, dass eine tolle Chance für eine grundsätzliche und notwendige Arbeit am wichtigsten visuellen Medium des 19. und 20. Jahrhunderts vertan, ja verschenkt wird. Notabene: Fotografie prägt und bestimmt unsere optische Wahrnehmung der sichtbaren Realität. Sie liefert den Maßstab! Anders ausgedrückt. Fotografische Bilder schaffen uns Bild des Sichtbaren. Sie sind mehr als Kunst.